

Publikationsreihe des Zentrums für Lehrerbildung und Schulforschung
an der Universität Leipzig
Band 7

SUSANNE RIEGLER / SEBASTIAN SCHMIDELER (Hgg.)

Kinder- und Jugendliteratur in Leipzig

Orte – Akteure – Perspektiven



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2016
Umschlaggestaltung: Anne Prahtel
Satz: Annett Jana Berndt, Grafikdesign, Radebeul
Druck: UFER VERLAGSHERSTELLUNG, Leipzig
ISBN 978-3-96023-020-5

Inhalt

Susanne Riegler / Sebastian Schmideler Kinder- und Jugendliteratur in Leipzig Einführung in den Sammelband	7
---	---

Kinder- und Jugendliteratur auszeichnen, sammeln, verlegen

Gina Weinkauff Herausragende Kinder- und Jugendbücher prämiieren Der Deutsche Jugendliteraturpreis und seine Geschichte	25
--	----

Sebastian Schmideler Von „reizvollen und liebenswerten Dingen“ Die historische Kinderbuchsammlung Heiner Vogel im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig	45
---	----

Susanne Riegler „Liebe Leute, ihr wisst ja nicht, was noch kommt!“ Im Gespräch mit der Verlegerin Monika Osberghaus, <i>Klett Kinderbuch Verlag Leipzig</i>	69
---	----

Kinder- und Jugendliteratur übersetzen, herausgeben, gestalten

Susan Kreller / Claas Kazzer Über die Kinderlyrikanthologie <i>Der beste Tag aller Zeiten – Weitgereiste Gedichte</i> Herausgabe und Nachdichtung	95
--	----

Marlene Zöhrer Tiere, Tanz und Toleranz Die Leipziger Bilderbuchkünstlerin Anne-Kathrin Behl im Porträt	115
--	-----

Zum Lesen und Schreiben von Kinder- und Jugendliteratur verlocken

Kristin Börjesson Leipzig liest! Ein Wegweiser zu Leseförderinitiativen für Kinder und Jugendliche	129
---	-----

Birgit Schulze Wehninck / Sven Riemer (<i>Buchkinder Leipzig e. V.</i>)	
Der rote Faden auf dem Weg zur eigenen Geschichte	
Texte schreiben in der Werkstatt der <i>Buchkinder Leipzig</i>	151
Michael Ritter	
<i>Kindern das Wort geben!</i> – Mehr als eine reformpädagogische Parole	
Ein Kommentar zum Ansatz der <i>Buchkinder</i> aus deutschdidaktischer Perspektive	165
Kinder- und Jugendliteratur im Theater erleben	
Thomas Bitterlich	
Kinder- und Jugendtheater heute	
Überlegungen aus theater- und kulturwissenschaftlicher Sicht	177
Thomas Bitterlich / Sebastian Schmideler	
„Wir wollen einen Virus, damit die Kinder wiederkommen ...“	
Ein Interview mit dem Intendanten Jürgen Zielinski und der Theaterpädagogin Yvonne Weindel zum <i>Theater der Jungen Welt</i> in Leipzig	191
Johannes Mayer	
Sehen und Spielen	
Das <i>Theater der Jungen Welt</i> als Kulturraum für alle	207
Kinder- und Jugendliteratur erforschen	
Sebastian Schmideler	
Christian Felix Weiße (1726–1804)	
Ein Kinderbuchautor und Jugendschriftsteller der Leipziger Spätaufklärung	221
Carolin Führer	
Die friedliche Revolution in Leipzig als literarischer Erinnerungsraum der Kindheit und Jugend	253
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	269

Kinder- und Jugendliteratur in Leipzig

Einführung in den Sammelband

Kinder- und Jugendliteratur im urbanen Raum: das Beispiel Leipzig

Was wäre die Kinder- und Jugendliteratur ohne die Stadt, ohne die Großstadt zumal? Kinder- und Jugendbücher benötigen den städtischen Raum geradezu elementar zum Zweck der Dichotomisierung und Verdeutlichung, um Naturkinder, Stadtkinder, Landkinder in ihren jeweiligen Refugien kontrastreich und anschaulich schildern zu können (vgl. Nassen 1995). Eine Figur wie Johanna Spyris Schweizer Naturkind *Heidi* (1880/81) beispielsweise gewinnt ihre ästhetische Legitimation und die Plausibilität ihres Selbstverständnisses schließlich nicht zuletzt erst in der dichotomisierenden Kontrastierung zu einer Stadt mit einem betont großbürgerlichen Milieu wie Frankfurt am Main. Ein aus dem traditionellen Dschungel des Exotischen in das modernisierte Milieu der Großstadt verlegtes kinderliterarisches Abenteuer wie Wolf Durians *Kai aus der Kiste* (1924/26) oder Erich Kästners *Emil und die Detektive* (1929) wiederum ist ohne die ökonomisch, kulturell und zivilisatorisch pulsierende Metropole der 20er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts Berlin als ein Handlungsraum, der das Geschehen ebenso wie die Handlungsweise der Protagonisten entscheidend bestimmt, gar nicht denkbar. Doch nicht um derartige ästhetische Fragen der motivgeschichtlichen, sozialhistorischen oder raumsemantischen Topographieforschung soll es an dieser Stelle gehen (vgl. hierzu zuletzt Roeder 2014).

Städte sind vielmehr in dem hier relevanten Kontext in besonderer Weise urbane Räume, in denen Kinder- und Jugendliteratur entsteht, geschrieben, illustriert, verlegt, erforscht, vermittelt und im weitesten Sinn „gelehrt“ und „gelernt“ wird. Das war und ist nicht selbstverständlich. Nach 1945 gelang es nicht nur, die Kinder- und Jugendliteratur selbst entscheidend zu modernisieren und an thematische Tabubrüche, innovative Schreibweisen und egalisierende Emanzipationsbestrebungen der Erwachsenenliteratur anzupassen (vgl. u. a. Ewers [1995] 2013), sondern sie wurde an den Universitäten und Hochschulen in den größeren und großen Städten auch in einem schwierigen – und nicht ohne Konflikte verlaufenden – Prozess zu einem akzeptierten Teil der Literaturwissenschaft sowie zu einem selbstverständlichen Gegenstand der Lehrer-

Die friedliche Revolution in Leipzig als literarischer Erinnerungsraum der Kindheit und Jugend

1. Einleitung

Im Werk *Deutsche Erinnerungsorte* erklären Etienne François und Hagen Schulze (2009), angelehnt an Pierre Noras Konzept der „lieux de mémoire“ (vgl. Nora 2005), was das kollektive Gedächtnis der Deutschen bis heute prägt, wie diese Erinnerungsorte entstanden, welche Entwicklungen sie durchliefen, zu welchen Irrtümern sie führten und von wem sie wozu missbraucht wurden. Der folgende Beitrag lehnt sich an diese Konzeption des Erinnerungsortes an und geht zunächst der Frage nach, welches Sinnpotenzial der geographische Raum Leipzig in der zeithistorischen Erinnerungskultur entfaltet, um dann zu untersuchen, wie sich dieser Erinnerungsort in der Literatur manifestiert. Dazu werden kindheits- und jugendtopographische Vergleiche (vgl. Roeder 2014) zwischen allgemeiner Literatur sowie Kinder- und Jugendliteratur gezogen, die dann in die exemplarische Analyse eines Kinderbuches (*Fritzi war dabei*, Schott 2009) und einer Graphic Novel (*Herbst der Entscheidung*, Hoffmann/Lindner 2014) münden, deren inhaltlicher und formaler Schwerpunkt die friedliche Revolution in Leipzig ist. Der Fokus liegt dabei auf dem Vergleich kinder- und jugendliterarischen sowie historischen Erinnerens; der Bezugspunkt Leipzig als „Ort“ ist im übertragenen Sinne zu verstehen und kann sich im Anschluss an die Konzeption des kollektiven Gedächtnisses von Nora unterschiedlich manifestieren: als geographischer Ort, in Form einer mythischen Gestalt, als zeithistorisches Ereignis, als Institution oder Begriff usw. (vgl. Nora 2005). Diese „Orte“ in Bezug auf Leipzig verfügen also über eine besonders aufgeladene, symbolische Bedeutung, die für die (Ost-)Deutschen bzw. speziell für das (noch fluide) DDR-Gedächtnis eine identitätsstiftende Funktion haben. Im abschließenden Fazit wird dann der Frage nachgegangen, welche Chancen in kinder- und jugendliterarischen Auseinandersetzungen mit dem Leipzig der „Wende“ und damit der friedlichen Revolution liegen.

2. Leipzig als Erinnerungsort der friedlichen Revolution

Erinnerung ist beständig „der Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung“ (Assmann 1999, 29) ausgesetzt und ein mit Orten und Räumen eng verbundener Prozess. Im öffentlichen Gedächtnis der Gegenwart ist der Raum Leipzig stark von der zeithistorischen Erinnerung an die friedliche Revolution geprägt. In der internationalen und nationalen Meistererzählung¹ nimmt Leipzig eine Schlüsselrolle auf dem Weg zum Fall der Mauer ein, obwohl in den Leipziger Montagsdemonstrationen und Friedensgebeten tatsächlich lange Zeit nicht das Ende der DDR gefordert wurde (vgl. Rudnick 2016, 230 ff.). Die Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche verstetigten sich bereits ab November 1982 immer montags, erst Ende 1988 begann die Besucherzahl aufgrund der verstärkten gesellschaftlichen Debatte drastisch zu steigen. Die Versuche des SED-Staates, reglementierend Einfluss auf Verlauf und Ausgestaltung der Friedensgebete zu nehmen, führten dazu, dass zunehmend Aktionen im Anschluss vor der Kirche stattfanden, die sich schließlich zu friedlichen Demonstrationen in der gesamten Innenstadt Leipzigs ausweiteten. Gefordert wurde in Leipzig damals das Ende der Dominanz der SED, die Aufklärung von Wahlbetrug in der Volkskammerwahl sowie ein Ende der Planwirtschaft, die zu einem weiteren Verfall der durch die Kriegsschäden ohnehin maroden Leipziger Innenstadt geführt hatte und die Ursache für einen niedrigeren Lebensstandard im Vergleich zur BRD war (vgl. Sabrow 2010a, 6; Sabrow 2010b, 9 ff.; Seibel 2010, 34 f.).

Höhepunkt in der Entwicklung der Friedensgebete war der 9. Oktober 1989. 8.000 Polizisten, Kampfgruppenmitglieder und NVA-Soldaten standen bereit, und die Nikolaikirche war schon gegen 14 Uhr mit etwa 600 SED-Mitarbeitern besetzt. Trotz der drohenden Gefahr einer „chinesischen Lösung“ nach Vorbild des Massakers vom Platz des Himmlischen Friedens fanden sich 70.000 Bürger nach den Friedensgebeten zusammen (vgl. Timmer 2000, 175 ff.). Nach unbeantworteten Telefonaten nach Berlin wurden die Einsatzkräfte zurückgezogen und die Demonstration verlief ohne jede Gewaltanwendung (vgl. Wolle 2006, 299 ff.). Der 9. Oktober 1989 wird daher als Wendepunkt in der friedlichen Revolution der DDR gesehen, weil nun die Zahl der Demonstranten auch weiter anstieg: Am 6. November fand die größte Montagsdemonstration in Leipzig statt – verschiedene Schätzungen belaufen sich auf 300.000 bis 400.000 Demonstranten aus der gesamten DDR.

¹ Als „Meistererzählungen“ bezeichnet man in der Geschichtswissenschaft historische Großdeutungen, die für eine bestimmte Zeit oder eine bestimmte historische Erzählperspektive leitend werden (vgl. Jarausch/Sabrow 2002). In fachwissenschaftlichen Diskursen ist die nationale Großerzählung des Endes der DDR durch die friedliche Revolution in Leipzig hinterfragt worden.

Leipzig ist in der kommunikativen und offiziellen Erinnerungskultur seither *der* Ort, der mit seinen friedlichen Demonstrationen in besonderer Weise zu einem erfolgreichen Gelingen der Wende in der DDR, zum Mauerfall am 9. November und schließlich zur Wiedervereinigung Deutschlands 1990 beitrug (vgl. Schwabe 1999, 159 ff.). Welche Bedeutungen dieser Ort im literarischen Gedächtnis derzeit entfaltet, soll im Folgenden erörtert werden.

3. Das literarische Tableau der friedlichen Revolution: Leipziger Kindheit und Jugend in der Gegenwartsliteratur und in der Kinder- und Jugendliteratur

Nach der Definition von Aleida Assmann sind Erinnerungsorte „zersprengte Fragmente eines verlorenen oder zerstörten kollektiven Gedächtnisses; sie halten materielle Relikte, jedoch keine Erzählungen und Bedeutungen fest“ (Assmann 1996, 16). Die Relation zwischen Erinnerung und Raum ist dabei dynamisch; Literatur kann dies spiegeln, indem sie zum Relikt des Raumes „Erzählungen und Bedeutungen“ entfaltet. In der Literatur ist Leipzig als Ort der friedlichen Revolution bereits entdeckt worden: Das Spektrum reicht hierbei von Texten, in denen die historischen Großereignisse nur am Rande eine Rolle spielen, bis hin zu auch filmisch adaptierten Beispielen wie Erich Loests *Nikolaikirche* (1995), die sich mit hohem Faktualitätsanteil den zentralen Geschehnissen der friedlichen Revolution widmen (für einen Überblick zur Allgemeinliteratur über die „Wende“ vgl. Brüns 2006).

In der Gegenwartsliteratur der letzten zehn Jahre begegnet zudem eine Vielzahl an Veröffentlichungen, die speziell Kindheit und Jugend in Leipzig und Umgebung zur Zeit der Wende thematisieren und hierfür sehr unterschiedliche Erzählformen und -inhalte wählen (*Als wir träumten*, Meyer 2006; *Wenn die Wale an Land gehen*, Aehnlich 2013; *DJ Westradio*, Lange 2007; *Zwischen Hörsaal 13 und Moritzbastei*, Schulz 2009). In psychologischer, (auto-)biografischer, generationeller und kultureller Perspektive nimmt die Erinnerung an die Kindheit eine besondere Stellung ein. Sich in Gesprächen, Tagebüchern, Autobiografien und Romanen erzählend und schreibend der Kindheit als einem Kapitel der eigenen Lebensgeschichte zu widmen und diese retrospektiv, von ihren Anfängen und Anlagen her zu deuten, gehört zu den „bürgerliche [n] Technologien des Selbst“ (Reckwitz 2006, 155). Formen und Medien der Selbstreflexion und Selbstdarstellung sind bedeutsam, um sich im Spannungsfeld von (lückenhaftem) Erinnern und (deutendem) Erzählen rückblickend selbst zu erfinden. Überdies dienen sie als Kommunikationsmedien über Vergangenheiten (vgl. Dettmar 2016, 39 ff.). Es verwundert daher nicht, dass die Erinnerungsliteratur zur Kindheit und Jugend in der DDR insbesondere von Autorinnen und Autoren stammt, die der Generation der so genannten „Wendekinder“ bzw. der „Dritte [n] Generation Ost“ (Hacker et al. 2012) angehören,

also der Jahrgänge der 1970er- und frühen 1980er-Jahre, die das Ende der DDR auch tatsächlich in der Kindheit oder als Ende der Kindheit erlebt haben. Die Inszenierung dieser Kindheitstopographie ist jedoch sehr unterschiedlich besetzt: Den Erinnerungen in der Gegenwartsliteratur stehen nur wenige Veröffentlichungen in der Kinder- und Jugendliteratur gegenüber (vgl. die bereits erwähnten Werke *Fritzi war dabei* von Schott 2009, *Herbst der Entscheidung* von Hoffmann/Lindner 2014 sowie, sehr marginal, das Jugendbuch *Tonspur* von Hintze/Krones 2014).² Diese Differenz begründet sich zum einen aus der bereits angedeuteten Funktion derartiger Erinnerungstexte und den damit verbundenen Rezeptionsperspektiven und zum anderen in den verlegerischen Praktiken bzw. dem Absatzmarkt für derartige Literatur.

Dass Leipzig als Ort der friedlichen Revolution eher in der Allgemeinliteratur verankert ist, liegt sicherlich in der impliziten Leserschaft dieser Texte begründet. Sie eröffnen einen überindividuellen Erlebens- und Deutungshorizont einer gesamten Generation, die nun als Erwachsene auf diese so spezifisch geprägten Kindheiten zurückschauen und die Texte als Erinnerungsmedien in ihren jeweiligen eigenen Reflexionshorizont einpassen können. Was in diesen Texten erzählt wird, dient somit einerseits individueller Identitätskonstruktion, andererseits intergenerationellen Verständigungsfunktionen.

Literarische Rückblicke auf das Leipzig der friedlichen Revolution ermöglichen den heutigen Kindern und Jugendlichen hingegen kaum Identifikationsmöglichkeiten, die auf Ähnlichkeit bzw. Kenntnis der Verhältnisse bzw. Situationen beruhen (zu den verschiedenen Identifikationsstrukturen in Bezug auf Literatur vgl. Andringa 1984). Intentionale und spezifische Kinder- und Jugendliteratur zu diesem historischen Thema muss daher ästhetische und inhaltliche Anschlussmöglichkeiten für die jungen Leser bieten, die sich aus der Figurengestaltung, der Perspektivierung, der Spannung, den Wertvorstellungen o. Ä. ergeben (vgl. Irsigler et al. 2000, Kampmann/Hillebrandt 2014). Darüber hinaus stehen Autoren und Autorinnen vor der Herausforderung, über diese Literatur intragenerationelle Kommunikationen zu ermöglichen (vgl. Gremmel 2005, 143 ff.) sowie Narrationen zur Vergangenheit zu entwerfen, die eine (kommunikative) Akzeptanz finden und damit Relevanz für das kollektive Gedächtnis besitzen. Für die Produktpolitik von Verlagen ist der Ausbau zeithistorischer Kinder- und Jugendbücher hingegen von geringerem Interesse als im allgemeinliterarischen Sektor, was den Eingang neuer Texte in die Produktpalette der Kinder- und Jugendliteratur erschwert. Da die Nachfrage in diesem Sektor gegenüber anderen Sparten, beispielsweise der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur, insgesamt deutlich geringer ausfällt

² Sachbücher sind in diese Feststellung nicht einbezogen, da sie nicht in den Rahmen einer literarischen Erinnerungskultur zum Leipzig der Wendezeit inkludiert werden können.

(vgl. Trendbericht Börsenverein 2013), ist deren Produktion und Distribution (immer ein ökonomischer Risikofaktor. Hinzu kommt, dass zeithistorisch „junge“ Themen bzw. Romanhandlungen keine feste kinder- und jugendliterarische Verankerung im Schulkanon (und damit keine sichere Absatzgruppe) haben, wie das bei den Themen Holocaust und Nationalsozialismus der Fall ist. Das Thema der Wende allgemein ist in der Kinder- und Jugendliteratur zwar inzwischen durchaus präsent (vgl. Dettmar/Oetken 2010), fokussiert jedoch topographisch auf Berlin und inhaltlich auf den Fall der Berliner Mauer, das Ende der Diktatur und die damit einhergehende Meinungs-, Presse- und Reisefreiheit sowie die Wiedervereinigung als (privates) Gefühlereignis. Die Erzählung von der (aus Forderungen von Intellektuellen und Kirchenangehörigen nach einer Reform der DDR erwachsenen) friedlichen Revolution durch breite Bevölkerungsteile ist im kinder- und jugendliterarischen Kontext bisher kaum perspektiviert worden, weshalb im Folgenden auf die bisher erschienenen literarischen Beispiele näher eingegangen wird.

4. Erinnerungskulturelle Pädagogisierungstendenzen in aktueller Kinder- und Jugendliteratur: Zwei Analysen zum Kindheitsraum Leipzig

Kindheits-Räume verkörpern Transiträume oder bedeuten Fluchtpunkte, sei es als verlorene Heimat, sei es als utopische Schlaraffenländereien, um nur einige Aspekte zu nennen. Mit Hilfe raumtheoretisch orientierter Analysen von Architekturen und Repräsentationen verräumlichter Kindheit(en) wird das Palimpsest entschlüsselbar. (Roeder 2014, 14)

Im Folgenden soll die Kindheitslandschaft „Leipzig zur Zeit der Wende“, als besondere (da doppelte) Repräsentation „verlorener Heimat“ (ebd.) am Beispiel des illustrierten Kinderbuchs *Fritzi war dabei* (Schott 2009) und der Graphic Novel *Herbst der Entscheidung* (Hoffmann/Lindner 2014) betrachtet werden. Schwerpunkte liegen hierbei in der Rekonstruktion der eingangs beschriebenen Erinnerungsorte sowie den Erinnerungsfiktionen, speziell der narrativen und bildlichen Darstellung sowie deren Zusammenspiel mit den Textelementen (vgl. dazu Thiele 2005).

4.1. Zwischen authentischem und pathetischem Erzählen: *Fritzi war dabei*

In *Fritzi war dabei* berichtet die zehnjährige homodiegetische Erzählerin aus kindlicher Perspektive, was ihr, ihrem Bruder und ihren Eltern im Leipziger Herbst 1989 widerfährt. Die Leipziger Illustratorin Gerda Raidt entwarf dazu Bleistiftzeichnungen, die sie anschließend am Computer koloriert hat. Ihre Bilder sind in weiten Teilen authen-

tisierend³, detailliert und monoszenisch strukturiert, dennoch hat ihre Figurendarstellung einen ausgeprägten eigenen Stil mit Wiedererkennungswert. Bereits ihr Cover greift illustratorisch einen Erinnerungsort des DDR-Gedächtnisses auf: Der Betrachter sieht einen Mann im Blaumann einen Trabi putzen und ein kleines Mädchen, Fritzi, mit ledernem Schulranzen läuft auf ihn zu. Die Eröffnung des Buches setzt mit einem ästhetischen Stereotyp zur DDR fort: Wir sehen das kleine Mädchen im Fenster eines heruntergekommenen grauen Altbaus stehen; diese Narration wird mit filmsprachlichen Mitteln durch ein Wegzoomen von der Illustratorin weitergeführt. Im doppelseitigen Auftakt der Geschichte von Fritzi taucht das Fenster in einem Arrangement von Altbaudächern und Antennenmasten, die in Grautönen gehalten sind, erneut auf. Raidt spiegelt hier einerseits sicher ihre biografische Kenntnis der Leipziger Innenstadt wieder, andererseits bedient sie auch visuelle Klischees zur DDR (vgl. Moller 2010). Diese (verdichtende) Authentisierungsstrategie verfolgt Raidt dann weiter: Bereits im ersten Kapitel begegnen uns Friedenstauben, die in der DDR zu propagandistischen Zwecken in vielfältigen Zusammenhängen (z. B. als Symbol der internationalen Friedensfahrt etc.) verwendet wurden.

An anderen Stellen kombiniert Raidt authentisierende und (auffallend) schematisierte Bildelemente miteinander: Wir erkennen eine historische fotografische Repräsentation der Nikolaikirche, sogar ein Baum auf dem Vorplatz der Kirche wurde von der Illustratorin an der historisch verbürgten Stelle gezeichnet. Dazu im Kontrast steht ein stilisierter Spion (in Trenchcoat und Sonnenbrille), der im Vordergrund der Kirche zu sehen ist und von Fritzi skeptisch gemustert wird (vgl. Schott 2009, 36). Hinsichtlich der Text-Bild-Interdependenz (vgl. Thiele 2005) ist festzustellen, dass erinnerungskulturelle Topoi der Leipziger Revolution sowohl illustratorisch als auch textlich eingearbeitet worden sind, z. B. dass die Leipziger an den Fenstersimsen Kerzen als Symbol der Friedfertigkeit aufstellten (vgl. Schott 2009, 62 f.). Diese Doppelungen von Bild und Text sind in rezeptiver Perspektive sicher lese(r)freundlich und verständnisfördernd, in ästhetischer Hinsicht jedoch weniger befriedigend.

Zur narrativen Authentizität des Werkes erklärt Schott selbst im Nachwort, dass sie alle Facetten der vergangenen Ereignisse im Buch unterbringen wollte: „[E]in Mädchen, das Fritzi hieß, war nicht dabei“, aber sie „habe viele andere kennengelernt, die damals in Fritzis Alter waren und in Leipzig zur Schule gingen“, sie „zusammen sind sozusagen Fritzi und haben das erlebt“ (Schott 2009, 86). In literaturwissenschaftlicher

³ Ich verwende hier bewusst nicht das Wort „authentisch“, da der Authentizitätsanspruch eines Bildes vor allem ein Authentizitätseindruck ist, der auf der Vermittlungs- und Ästhetizitätsstrategie beruht, darstellungsfrei allen Darstellungszwängen zu entgehen und Realität unberührt und unmittelbar zu visualisieren (ähnlich Wortmann 2003).

Perspektive ist ein zentrales Merkmal von Authentizität, dass die Wahrheit des Dargestellten – viele in Fritzis Alter haben das erlebt – durch die Wahrhaftigkeit der Darstellung – Fritzi ist eine repräsentative Realität – ersetzt wird. Nicht der Inhalt garantiert eine empirische, ontologische, ästhetische oder moralische Qualität, vielmehr muss durch eine kontextuelle Konstruktion oder eine Erzählung die Zuschreibung des Merkmals „authentisch“ angeregt werden. Damit ist Authentizität nicht nur ein Aspekt der Ästhetik, sondern hat erzählerische Dimensionen, wie ich in den folgenden Überlegungen zum historischen Erinnern in *Fritzi war dabei* zeigen möchte. Grundlegend wird in diesem Werk die Verschiebung von einem referentiellen zu einem relationalen Authentizitäts-Begriff sichtbar (ausführlich zum authentischen Erzählen: Weixler 2012).

In Hinblick auf die Narration von Authentizität schließt die Darstellung der Autorin an ein „topographisches Erzählen“ an, welches als „Subform fiktionalen Erzählens mit faktuellem Inhalt und faktualisierenden Verfahren“ charakterisiert wird (vgl. Ilgner 2012, 201, in Anlehnung an Martínez/Klein 2009). Die Erzählerin Fritzi bewegt sich in faktualen Darstellungsobjekten, das heißt den real existierenden Räumen in und um die Leipziger Nikolaikirche. Sie ist darüber hinaus jedoch immer auch Teil der historischen Meistererzählung zur DDR – bereits im ersten Kapitel finden sich sämtliche Attribute der Pionierorganisation: Halstuch, Pioniergruß, Fahnenappell, sozialistisches Liedgut und Gedichte (vgl. Schott 2009, 6 ff.) – sowie der friedlichen Revolution – beispielweise wenn der „Igel“⁴ vor das Mikrofon tritt und verkündet: „Keine Gewalt! Daran wollen wir uns halten, egal, was uns draußen begegnet.“ (Schott 2009, 36 f.) Schott versucht so, die faktualen historischen Großereignisse und -aussagen pointiert für Kinder zu komprimieren. Dennoch erzeugt der Text erzählerisch und ästhetisch einen authentischen Eindruck (vgl. Weixler 2012, 17), wie etwa folgende Ausgestaltung von Unmittelbarkeit im Erinnerungsort Nikolaikirche zeigt:

Auf jeden Fall hab ich immer gedacht, in die Kirche gehen nur ganz wenige Leute. Und nur alte Leute. Aber diese Kirche ist rappellvoll. Wir suchen lange nach einem Platz für uns drei und sitzen dann eng nebeneinander in den weißen Bänken. Fast alle Leute sind erwachsen, aber alt sind sie nicht. [...] Ich schaue an den riesigen weißen Säulen hoch. Sehr seltsam sehen sie aus, so als wären sie oben keine Säulen mehr, sondern Palmen, die in den Himmel wachsen. Wer hat die da ganz oben wohl grün angemalt? Und wie kriegt der Hausmeister die Spinnweben weg? Wahrscheinlich gar nicht. (Schott 2009, 36 f.)

⁴ Unter dem Namen „Igel“ wurde der Nikolaikirchen-Pfarrer Führer in den 1980er-Jahren vom MfS in den operativen Vorgängen geführt.

Ein „genussvolles Lesen und damit das Eintauchen in die fiktiv-historische Welt“ (Rox-Helmer 2006, 53) ist in dieser Koppelung von Authentizitätsnarration und historischer Meistererzählung zwar möglich, versperrt aber z. T. auch die Chance der Literatur, geschichtskulturelle Vereinfachungen und Klischeebildungen aufzuweichen. Diese Tendenz setzt sich in der Erzählperspektive fort, denn Fritzi ist Akteurin und Deutungsinstanz zugleich: Indem die kindlichen Leserinnen und Leser das historische Geschehen aus Fritzis Erzählperspektive nachvollziehen, übernehmen sie tendenziell auch ihre moralischen Bewertungen (vgl. Führer 2015, 123). Eindeutige (historische) Rollenzuschreibungen können damit kaum hinterfragt werden, z. B. wenn Fritzi sich über die vielen Polizisten um die Nikolaikirche aufregt (vgl. Schott 2009, 51) oder ihre Lehrerin Frau Leisegang durchgängig systemtreu und verbittert charakterisiert wird (vgl. ebd., 42 ff.). Diese durchgängig eindimensionale Perspektivierung trägt nur dann zu einer Differenzierung des Erinnerungsraumes Leipzig bei, wenn blinde Flecken entstehen, weil Fritzi schließlich (entgegen der Suggestion des Titels) nicht überall dabei sein kann. So gelangen Autorin und Illustratorin eindrückliche Szenen, als Fritzi (etwas) an den Rand der Erzählung zum Leipziger Herbst 1989 rückt: Während Fritzi mit ihrem Vater und Bruder Hanno Nudeln essen will, „dröhnt es draußen, dass die Scheiben zittern“ (Schott 2009, 55), es fahren Lastwagen vorbei, die „mitten in die Stadt“ wollen (ebd.); wenig später sieht man Fritzi und ihren Vater dann das Wohnungsfenster öffnen (vgl. ebd., 57) und die Illustratorin entfaltet über zwei Doppelseiten demonstrierende Menschenmassen. Hier werden dem Leser erzählperspektivisch und bildsprachlich mehrere Angebote zur (historischen) Perspektiveinnahme auf die gewaltlose Revolution gemacht.

Leitendes Motiv dieser kinderliterarischen Erinnerung scheint dabei das „Wunder“ zu sein: Die friedliche Revolution in Leipzig wird inszeniert als ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, sodass es Verwunderung und Erstaunen auslöst. Dieses pathetische Motiv spiegelt sich exemplarisch in der wiederholten Aufnahme von Kerzen in der Geschichte wider: Fritzis Schulkameradin malt ein Bild mit einer übergroßen Kerze auf die Straße (vgl. Schott 2009, 68), Fritzis Vater stellt für den (mutmaßlichen) IM Herrn Spieker eine Kerze in der Runden Ecke auf (vgl. ebd., 69) und Fritzi selbst kniet auf dem Kopfsteinpflaster um eine weitere Kerze im Leipziger Kerzenmeer anzubrennen (vgl. Abb. 1).

Die Kerze symbolisiert auf der historischen Ebene, wie zunehmend Licht in die Dunkelheit (vereinfachend: den seine Bürgerinnen und Bürger unterdrückenden DDR-Staat) kommt und sie ist zugleich religiöse Metapher („Ich bin das Licht der Welt“, vgl. Johannes-Ev.). Die Wundermotivik setzt sich auch in Details der Geschichte fort, beispielsweise wenn Fritzis Aussage „in die Kirche gehen nur ganz wenige Leute“ (Schott 2009, 37) sich zu der Feststellung wandelt: „Richtung Nikolaikirche strömen so viele Leute, dass wir lieber weiter geradeaus gehen. Die Thomaskirche ist auch schon ziem-

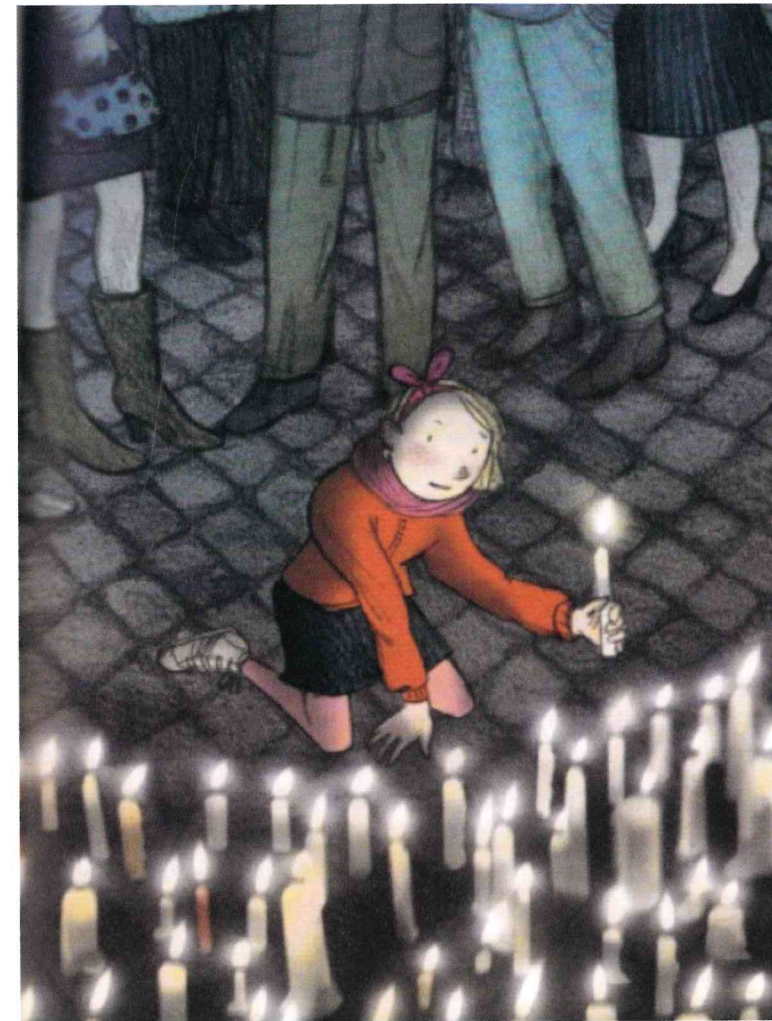


Abb. 1: Fritzi im Kerzenmeer (Schott 2009, 71)

lich voll“ (ebd., 68). Explizit spricht der Text von einem Wunder, als die Grenze geöffnet wird (vgl. ebd., 73) und Fritzi mit ihrem Vater, dessen Arbeitskollegen und dem Bruder Hanno nach München zur Oma fahren können: „Vielleicht ist es ja einfach ein Wunder.“ (ebd., 83) In diesem Schlusssatz zeigt sich auch für den kindlichen Leser die Relationalität der Authentizität, in der sich diese kinderliterarische Inszenierung zum Leipzig der Wende bewegt. Die durch Fritzi produzierte Authentizität dient einer personifizierten, unmittelbaren Vermittlung der „historischen Realität“ zur friedlichen Revolution; gleichzeitig scheint durch den religiös gefärbten Pathos Fritzis durch, dass moralische und ästhetische Urteile stärker sein können als die historische (empirische) Garantie einer Zeitzeugenschaft.

4.2. Geschichtsdokumentation: *Herbst der Entscheidung*

Die Graphic Novel *Herbst der Entscheidung* fällt unter eine Vielzahl von graphischen Erzählungen, die sich mit dem untergehenden SED-Staat oder der Wiedervereinigung auseinandersetzen (für einen Überblick vgl. Führer 2016). Um den Authentizitätsgrad mit *Fritzi war dabei* vergleichen zu können, werden zunächst Gattungszugehörigkeit, Perspektivgestaltung sowie die Text-Bild-Gestaltung analysiert.

Es handelt sich bei *Herbst der Entscheidung* um eine Mischung aus „Geschichtsroman-Comic“ (Mounajed 2010, 130) und „Comic-Historie“ (Pandel 2007, 352). Der besondere Reiz des Comicromans liegt darin, dass „die Historie den Hintergrund bildet, vor dem sich die Geschichte abspielt. [...] Die Protagonisten sind fiktiv und begehnen Handlungen, die historisch nicht verbürgt sind. Sie nehmen aber an historisch verbürgten Ereignissen teil.“ (ebd.) Eine Comic-Historie ist *Herbst der Entscheidung* nur bedingt, da nicht alle „Personen und Umstände historisch sind“ (ebd.); über die Tendenz, ein „gezeichnetes Geschichtsbuch“ (ebd.) zu sein, verfügt es jedoch in ausgeprägtem Maße. Denn die Vordergrundnarration über den 17-jährigen (fiktiven) Protagonisten Daniel und die Hintergrundnarration zu den (v. a. politischen) Ereignissen der friedlichen Revolution sind miteinander verwoben, die Vordergrundnarration muss sich letztlich sogar zwingend vor diesem Hintergrund abspielen und würde ohne diesen kaum funktionieren. Es wird hierbei v. a. auf Authentizität des Dargestellten Wert gelegt und zwar sowohl im Plot als auch in den Bilddetails. Dies zeigt sich letztlich auch in der Autorschaft – Bernd Lindner ist Kultursoziologe und -historiker mit dem Schwerpunkt „Herbst 1989“ – und der Finanzierung des Werkes – *Herbst der Entscheidung* ist für die Landeszentrale für politische Bildung in Sachsen entstanden. Der Anspruch dieses Comics liegt daher eher in der Herausforderung, ein sowohl historisch lehrreiches als auch (künstlerisch) anspruchsvolles Produkt von Geschichtskultur zu sein (vgl. Mounajed 2009).

Leipzig wird als erinnerte Landschaft der Jugend(zeit) von Daniel, einem 17-jährigen Abiturienten, entfaltet; in seinen Erlebnissen werden „die Namenlosen der Geschichte [...] individualisiert“ (Pandel 2007, 354). Die Graphic Novel setzt damit eine ähnliche Produktion von Authentizität wie *Fritzi war dabei* um: eine Personifizierung, die im Gegensatz zur Personalisierung den Blick auf die „kleinen Leute“ ermöglicht (vgl. Bergmann 1977). Einerseits folgt diese kinder- und jugendliterarische Perspektivgestaltung damit älteren Auffassungen in der Entwicklungspsychologie und der Pädagogik, dass historische Prozesse Kindern anhand einer konkreten, novellistisch und dramatisch gestalteten Erzählung zu einer Person nahegebracht werden sollten, andererseits grenzt sie sich ab von einer Personalisierung, der zufolge einzelne herausragende Persönlichkeiten für die historische Entwicklung verantwortlich waren. So stellen beide Werke die

Vielzahl der Beteiligten im Prozess der friedlichen Revolution heraus, wobei in beiden Werken die ältere Generation zum Feindbild der jüngeren stilisiert wird, die den Umbruch blockiert, was typisch für die Kinder- und Jugendliteratur zur Wende ist (vgl. Gansel 2010, 39 ff.). In *Fritzi war dabei* gibt es bezüglich der Demonstranten keine weiteren Differenzierungen, sie erscheinen als heroische Masse, während in *Herbst der Entscheidung* der 4. September 1989 als entscheidender Wendepunkt in der Bewegung herausgearbeitet wird: Neben den Ausreisewilligen gehen nun auch diejenigen bei den Demonstrationen mit, die für innere Reformen in der DDR eintreten. Autor und Zeichner verdeutlichen dies, indem sie den Ausrufen „Wir wollen raus!“ die Aussage „Wir bleiben hier!“ gegenüberstellen (vgl. Hoffmann/Lindner 2014, 20).

Als erzähltopographischer Fixpunkt (in Anlehnung an die Begriffe von Martínez/Klein 2009 s. o.) wird in beiden Erzählungen die Nikolaikirche installiert, in der Graphic Novel ist die Kirche sogar bereits auf dem Cover im Hintergrund zu sehen. Dieser Erinnerungsort wird in der Einleitung der graphischen Erzählung wieder aufgegriffen, in der Leipzig wie folgt beschrieben wird: „Die Stadt verfällt immer mehr. Der Industriesmog aus den Kohlekraftwerken und Chemiebetrieben rund um Leipzig hat die Fassaden der Häuser grau gefärbt. Putz fällt von den Wänden, Dächer sind undicht.“ (Hoffmann/Lindner 2014, 5) Auch hier findet man bildlich wie in *Fritzi war dabei* und darüber hinaus sprachlich eine Stilisierung der grauen und heruntergekommenen DDR, das architektonische Repertoire der Erinnerungsorte zur Leipziger friedlichen Revolution insgesamt wird jedoch deutlich erweitert: Wir sehen den überfüllten Leipziger Ring, das neue Rathaus, die Moritzbastei, das Gewandhaus, den Hauptbahnhof, die Stasi-U-Haftanstalt in der Dimitroffstraße und den Karl-Marx-Platz. Wie Abbildung 2 exemplarisch verdeutlicht, hat der Zeichner PM Hoffmann dabei ganz offensichtlich nach Vorlage historischer Fotografien gearbeitet; außer den Sprechblasen und den stets von Demonstranten erfüllten Räumen weist fast nichts auf eine fiktionalisierte Erinnerung hin.

Die sowohl sprachlich als auch graphisch hohe Dichte der faktualen Informationsvergabe zur historischen Hintergrundnarration weist die Graphic Novel als eine Art Geschichtsdokumentation bzw. -reportage aus; der Zeichner PM Hoffmann arbeitet in dokumentarischem Schwarzweiß, mit Originaltexten und Zeichnungen, wobei die Charakterzeichnungen der fiktiven Hauptfiguren durch ihre Unmittelbarkeit überzeugen. Auch an Emotionalität und Differenzierung fehlt es der Graphic Novel nicht, jedoch an einer Erzählung, die jenseits von historischer Aufklärung und/oder Aufarbeitung der historischen Fakten eine Erinnerungsnarration schafft, die Fragen an die Vergangenheit ermöglicht, z. B. indem sie mit kontrafaktischen, unzuverlässigen oder meta-fiktionalen Erzählstrategien arbeitet.



Abb. 2: Der Karl-Marx-Platz in Leipzig am 9.10.1989 (Hoffmann/ Lindner 2014, 50)

Fritzi war dabei und *Herbst der Entscheidung* entbehren eine erzählerische und ästhetische Inszenierung Leipzigs als Ort der friedlichen Revolution, der die „gängigen universalistischen Positionen“ (Köster 2001, 16 f.) zum Untergang des DDR-Staats unterläuft. Denn auch wenn die Arbeiten in Zielgruppe und Ästhetik verschieden sind, so vereint beide die kinderliterarische Spezifik, auf die Differenz zwischen verschiedenen Gedächtnisperspektiven (hier zur friedlichen Revolution in Leipzig) kaum einzugehen. Das bedeutet konkret, dass es an Darstellungen mangelt, die nicht aus einer Perspektive des Widerstands erzählen, in der diese zur moralischen Norm über das richtige Verhalten in der Diktatur erhoben wird. Damit schreiben die beiden Werke an den täglich zu treffenden Entscheidungen in der Lebens- und Alltagswelt des DDR-Staates bewusst vorbei (vgl. dazu auch Jahn 2014 zur allgemeinen öffentlichen Diskussion) und verengen – sicher mit (entwicklungsspezifischem) Blick auf die anthropologischen und moralischen Erfahrungs- und damit Kommunikationsräume der Zielgruppe – ihr Deutungsangebot zur DDR-Vergangenheit auf „Anpassung oder Widerstand“.

5. Fazit: Perspektiven kinder- und jugendliterarischer Narrationen zur friedlichen Revolution in Leipzig

Der Beitrag hat zu zeigen versucht, was für eine entscheidende Bedeutung Leipzig im Rahmen der zeitgeschichtlichen Ereignisse der „politischen Wende“ bis zur Wiedervereinigung zukommt. Dabei wurde deutlich, dass dem Raum Leipzig in der zeithistorischen literarischen Erinnerungskultur ein vergleichsweise schmal ausfallender Textkorpus gegenübersteht; diese Tendenz wird noch offensichtlicher, wenn das „Leipzig der Wende“ als Raum der Kindheit und Jugend in den Blick genommen wird. Neben (auto-)biografischen Erinnerungen der „Dritten Generation Ost“ findet sich eine verschwindend geringe Zahl kinder- und jugendliterarischer Werke, deren Fokus zudem v. a. in einer pädagogisierenden bzw. „aufklärerischen“ Begegnung mit diesem Teil der deutschen Geschichte liegt. Pädagogisierung bezieht sich hier auf die Begriffsbestimmung in der neueren bildungswissenschaftlichen Diskussion, in der Pädagogisierung sehr viel mehr als nur die Expansionsbewegung eines gesellschaftlichen Teilsystems bezeichnet.⁵ In diese Entwicklung fällt aus meiner Sicht auch die Tendenz dieser zeitgeschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur, „Wirklichkeitserzählungen“ zugunsten eines „Lernens“ aus der (Kenntnis der) Geschichte zu bevorzugen.

Daraus erwachsen gedächtnistheoretische, thematische und ästhetische Problemfelder kinder- und jugendliterarischer Erinnerungstexte zur jüngsten Zeitgeschichte: Zunächst vergibt die Kinder- und Jugendliteratur Chancen der Erinnerung und v. a. der Generationenverständigung, wenn der Untergang der DDR und die „Wende“ kaum thematisiert oder auf die immer gleichen erinnerungskulturellen Topoi (Fall der Berliner Mauer, Reisefreiheit und Flucht, Stasi, ...) zentriert bleiben. So können heutige Kinder und Jugendliche, die die Zeit nicht erlebt haben, nichts oder nur wenig über die Geschichte(n) ihrer Eltern und Großeltern im anderen Teil Deutschlands erfahren, die *auch* zum Untergang der Diktatur gehören: Erzählungen darüber, wie in einem langen Prozess aus Forderungen von Intellektuellen und Kirchenangehörigen nach Reformen in der DDR schließlich eine friedliche Revolution erwachsen ist, die durch breite Bevölkerungsteile getragen wurde und schließlich bis zur Wiedervereinigung Deutschlands führte. Hier können entsprechende kinder- und jugendliterarische Texte dazu beitragen, dass „(privates bzw. familiales) Identitätsgedächtnis“ und „(offizielles) Diktaturgedächtnis“ (vgl. Sabrow 2009, 17 ff.) stärker miteinander in Korrelation und damit

⁵ Es deutet auf ein umfassendes Dispositiv im Foucault'schen Sinne hin – also ein komplexes Netz aus Diskursen, Wissen, Institutionen und Praktiken –, mit dem eine bestimmte Form sozialer Macht im Rahmen einer Steigerung von Rationalität verbunden ist (ausführlicher dazu: Höhne 2013).

Kommunikation gebracht werden. Erinnerungskulturelle Narrationen wie das analysierte Beispiel *Fritzi war dabei* tragen durch ihren hohen Grad an Subjektivität dazu bei, intensive Geschichtsbilder zu erzeugen. Aufgrund ihres suggestiven Imaginationspotenzials sollte dies jedoch nicht dazu führen, dass diese Texte als vermeintliche „Faktenvermittler“ und „(historische) Themenlieferanten“ erzähltechnische und ästhetische Aspekte vernachlässigen. Für die Zukunft wären hier Texte wünschenswert, die Leipzig als Erinnerungsort der friedlichen Revolution literarisch(er) inszenieren und v. a. weniger pädagogische und universalistische Perspektiven einnehmen. Denn ohne inter- und intragenerationelle Kommunikation verfestigt sich sonst im kollektiven Gedächtnis der Zukunft ein eindimensional-subjektives Bild zum Untergang der DDR. Leipzig als ein Ort, an dem die verschiedenen Gedächtnisperspektiven zur friedlichen Revolution (Ausreisewillige, reformorientierte Oppositionelle, reformierende SED-Mitglieder; Regierende, die ein „Pekinger Modell“ bevorzugen, ...) literarisch ausdifferenziert werden, muss in der Kinder- und Jugendliteratur noch entdeckt werden.

Literatur

Primärliteratur

- Aehnlich, Katrin: Wenn die Wale an Land gehen. München: Antje Kunstmann Verlag, 2013
 Hintze, Olaf/Susanne Krones: Tonspur. Wie ich die Welt von gestern verließ. München: dtv 2014
 Hoffmann, PM/Bernd Lindner: Herbst der Entscheidung. Berlin: C. Links, 2014
 Lange, Sascha: DJ Westradio. Meine glückliche DDR-Jugend. Berlin: Aufbau, 2007
 Loest, Erich: Nikolaikirche. Leipzig: Linden, 1995
 Meyer, Clemens: Als wir träumten. Frankfurt/Main: S. Fischer, 2006
 Schott, Hanna: Fritzi war dabei. Eine Wendewundergeschichte. Mit Bildern von Gerda Raidt. Leipzig: Klett Kinderbuchverlag, 2009
 Schulz, Roman: Zwischen Hörsaal 13 und Moritzbastei. Leipzig: Militzke, 2009

Sekundärliteratur

- Andringa, Els: Wandel der literarischen Identifikation. In: Siegener Periodicum zur internationalen empirischen Literaturwissenschaft (1) 1984, 27–65
 Assmann, Aleida: Erinnerungsorte und Gedächtnislandschaften. In: Loewy, Hanno/Bernhard Moltmann (Hgg.): Erlebnis – Gedächtnis – Sinn. Authentische und konstruierte Erinnerung. Frankfurt/Main [u. a.] 1996, 13–30
 Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999

- Bergmann, Klaus: Personalisierung im Geschichtsunterricht – Erziehung zur Demokratie? Stuttgart 1977
 Brüns, Elke: Nach dem Mauerfall – Eine Literaturgeschichte der Entgrenzung. München 2006
 Dettmar, Ute/Mareile Oetken (Hgg.): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg 2010
 Dettmar, Ute: Kindsein – Erinnern – Erzählen. (Selbst-)Beschreibungen von Kindheiten in ‚Wendezeiten‘ in erinnerungskultureller und generationeller Perspektive. In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Perspektiven literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen 2016 (Reihe Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien, Bd. 18), 39–58
 Führer, Carolin: Dynamisierungen zeitgeschichtlichen Erzählens in aktuellen Kinder- und Jugendmedien. In: Literatur im Unterricht. Texte der Gegenwartsliteratur für die Schule 16 (2015) H. 2, 115–128
 Führer, Carolin: Emotionen in DDR-Geschichtscomics und Graphic Novels. Didaktische Überlegungen zur Analyse von Zeichensprache und Gefühlen in Comics über die DDR. In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Perspektiven literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen 2016 (Reihe Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien, Bd. 18), 315–330
 Gansel, Carsten: Atlantiseffekte in der Literatur? Zur Inszenierung von Erinnerung an die verschwundene DDR. In: Dettmar, Ute/Mareile Oetken (Hgg.): Grenzenlos. Mauerfall und Wende in (Kinder- und Jugend-)Literatur und Medien. Heidelberg 2010, 17–49
 Gremmel, Caroline: Auf der Suche nach der eigenen Familiengeschichte. Neue zeitgeschichtliche Familien- und Generationenromane. In: Glasenapp, Gabriele von/Gisela Wilkending (Hgg.): Geschichte und Geschichten. Die Kinder- und Jugendliteratur und das kulturelle und politische Gedächtnis. Frankfurt/Main [u. a.] 2005 (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien, Bd. 41), 143–162
 Hacker, Michael et al. (Hgg.): Dritte Generation Ost. Wer wir sind, was wir wollen. Berlin 2012
 Höhne, Thomas: Pädagogisierung als Entgrenzung und Machtstrategie. Einige kritische Überlegungen zum erziehungswissenschaftlichen Pädagogisierungsdiskurs. In: Schäfer, Alfred/Christiane Thompson (Hgg.): Pädagogisierung. Halle-Wittenberg 2013, 27–36
 Ilgner, Julia: „Ut veduta poesis.“ Topographisches Erzählen als Authentizitätsstrategie im historischen Roman des 19. Jahrhunderts. In: Weixler, Antonius (Hg.): Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption. Berlin 2012 (Narratologia 33), 197–212
 Irsigler, Ingo/Christoph Jürgensen/Daniela Langer (Hgg.): Zwischen Text und Leser. Studien zu Begriff, Geschichte und Funktion literarischer Spannung. München 2000
 Jahn, Roland: Wir Angepassten. Überleben in der DDR. München 2014
 Jarausch, Konrad H./Martin Sabrow (Hgg.): Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945. Göttingen 2002
 Kampmann, Elisabeth/Claudia Hillebrandt (Hgg.): Sympathie und Literatur. Zur Relevanz des Sympathiekonzeptes für die Literaturwissenschaft. Berlin 2014 (Allgemeine Literaturwissenschaft, Bd. 19)
 Köster, Juliane: Archive der Zukunft. Der Beitrag des Literaturunterrichts zur Auseinandersetzung mit Auschwitz. Augsburg 2001
 Martínez, Matías/Christian Klein: Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens. In: Martínez, Matías/Christian Klein (Hgg.): Wirklichkeitserzählungen. Stuttgart [u. a.] 2009, 1–13
 Moller, Sabine: Spielfilme als Blaupausen des Geschichtsbewusstseins. Good Bye Lenin! aus deutscher und amerikanischer Perspektive. In: Popp, Susanne et al. (Hgg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung. Göttingen 2010, 239–253

- Mounajed, René: Geschichte in Sequenzen. Über den Einsatz von Geschichtscomics im Geschichtsunterricht. Frankfurt/Main 2009
- Mounajed, René: Geschichte in Sequenzen. Über das Subgenre der Geschichtscomics. In: Grünewald, Dietrich (Hg.): Struktur und Geschichte der Comics. Beiträge zur Comicforschung. Bochum 2010, 129–154
- Nora, Pierre (Hg.): Erinnerungsorte Frankreichs. München 2005
- Pandel, Hans-Jürgen: Comics. Gezeichnete Narrativität und gedeutete Geschichte. In: Pandel, Hans-Jürgen/Gerhard Schneider (Hgg.): Handbuch. Medien im Geschichtsunterricht. Schwalbach 2007, 339–364
- Reckwitz, Andreas: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist 2006
- Roeder, Caroline (Hg.): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld 2014
- Rox-Helmer, Monika: Jugendbücher im Geschichtsunterricht. Schwalbach 2006
- Rudnick, Carola: Erinnern in Gedenkstätten. Die Erinnerung an die Geschichte der SBZ und der DDR in nationalen Gedenkstätten. In: Führer, Carolin (Hg.): Die andere deutsche Erinnerung. Perspektiven literarischen und kulturellen Lernens. Göttingen 2016 (Reihe Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien, Bd. 18), 225–238
- Sabrow, Martin (Hg.): Erinnerungsorte der DDR. München 2009
- Sabrow, Martin: Der vergessene „Dritte Weg“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 11 (2010), 6–13 (= Sabrow 2010a)
- Sabrow, Martin: Wem gehört „1989“? In: Ders. (Hg.): Bewältigte Diktaturvergangenheit? Leipzig 2010, 9–20 (= Sabrow 2010b)
- Seibel, Wolfgang: Die gescheiterte Wirtschaftsreform in der DDR 1989/90. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 11 (2010), 34–40
- Schulze, Hagen/Etienne François (Hgg.): Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde. München 2009
- Schwabe, Uwe: Die Entwicklung der Leipziger Opposition in den achtziger Jahren am Beispiel der Friedensgebete. In: Heydemann, Günther/Gunther Mai/Werner Müller (Hgg.): Revolution und Transformation in der DDR 1989/90. Berlin 1999 (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung. Band 73), 159–172
- Thiele, Jens: Im Bild sein ... zwischen den Zeilen lesen. Zur Interdependenz von Bild und Text in der Kinderliteratur. In: Oetken, Mareile (Hg.): Texte lesen – Bilder sehen. Beiträge zur Rezeption von Bilderbüchern. Oldenburg 2005, 11–29
- Timmer, Karsten: Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989. Göttingen 2000
- Trendbericht des Börsenvereins des deutschen Buchhandels e. V. 2013. http://www.boersenverein.de/sixcms/media.php/1117/Trendbericht_2013_Digitale_Pressemappe.pdf (24.1.2016)
- Weixler, Antonius (Hg.): Authentisches Erzählen: Produktion, Narration, Rezeption. Berlin 2012
- Wolle, Stefan: Allmacht und Ohnmacht in der Diktatur. Das SED-System auf dem Weg in den Zusammenbruch. In: Hertle, Hans-Hermann/Stefan Wolle (Hgg.): Damals in der DDR. Der Alltag im Arbeiter- und Bauernstaat. München 2006, 299–390
- Wortmann, Volker: Authentisches Bild und authentisierende Form. Köln 2003

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

DR. THOMAS BITTERLICH, Jg. 1976, war bis 9/2016 Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich der Universität Leipzig. Veröffentlichungen zur Kultur- und Theatergeschichte, (Kinder-)Literaturgeschichte und -theorie.

DR. KRISTIN BÖRJESSON, Jg. 1977, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Grundschuldidaktik Deutsch am Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich der Universität Leipzig. Veröffentlichungen zur Semantik-Pragmatik-Schnittstelle, zu impliziten Bedeutungsaspekten und zur distribuierten Morphologie.

DR. CAROLIN FÜHRER, Jg. 1985, ist Akademische Rätin für Literaturdidaktik an der Bergischen Universität Wuppertal. Veröffentlichungen in den Bereichen empirische Lehrerforschung und empirische Literaturdidaktik, erinnerungskulturelles und kulturhistorisches Lernen, Text-Bild-Mediendidaktik und Gegenwartsliteratur.

CLAAS KAZZER, Jg. 1968, lebt als freier Übersetzer und Programmierer in Leipzig. Er studierte Germanistik und Anglistik und spezialisierte sich auf die Kinderbücher des britischen Autors Ted Hughes.

DR. SUSAN KRELLER, Jg. 1977, lebt als freie Autorin in Bielefeld. Studium der Germanistik und Anglistik, Promotion über deutsche Übersetzungen englischsprachiger Kinderlyrik. Jüngste Veröffentlichungen: *Elefanten sieht man nicht* (Jugendroman, 2012) und *Schneeriese* (Jugendroman, 2014, Deutscher Jugendliteraturpreis 2015).

DR. JOHANNES MAYER, Jg. 1973, ist Juniorprofessor für Kinderliteratur und literarisches Lernen an der Universität Leipzig. Seine Forschungsschwerpunkte sind: qualitativ-empirische Rekonstruktion literarischer Lernprozesse, Lehrerbildung, theatrale Zugänge zu literarischen Texten.

PROF. DR. SUSANNE RIEGLER, Jg. 1973, ist Professorin für Grundschuldidaktik Deutsch am Institut für Pädagogik und Didaktik im Elementar- und Primarbereich der Universität Leipzig. Veröffentlichungen zum Schriftsprach- und Orthografieerwerb, zu Sprachreflexion und Grammatikunterricht sowie zu ausgewählten Aspekten der Kinder- und Jugendliteratur.